

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 174.

Zonnabend, den 27. Juli 1895.

VI. Jahrgang.

Die Scheidung der Antisemiten.

Die Antisemiten zerfallen bekanntlich jetzt in eine „deutsch-social Reformpartei“ und eine „antisemitische Volkspartei“. Die letzte unter den zahlreichen „Einigungen“ der Antisemiten ist wiederum lebendig eine Neugruppierung gewesen, indem Zimmermann und Genossen und die über Bödel siegreich gebliebene antisemitische Clique in Hessen mit fliegenden Fahnen in das Lager Liebermann's überzogen, der bekanntlich die Antisemiten als die „Avantgarde der Conservativen“ bezeichnet. Die Leitung der anderen Gruppe ruht bei Bödel und Ahlwardt, denen sich die Berliner v. Mosch, Witte, Dr. Reil, Grünwald, der Münchener Geisler u. A. als Führer zweiten Ranges oder locale Parteichefs zugesellen. Durch die Uebersiedelung hat der Liebermann'sche Flügel ziffernmäßig fürs Erste beträchtlich gewonnen. Eine andere Frage aber ist es, ob die Wähler oder die „Massen“ — ein Ausdruck, der bei den Antisemiten freilich nur in etwas abgeschwächter Bedeutung gebraucht werden kann — die Schwankungen und den Stellungswechsel der Führer mitmachen werden, und nicht minder ist es fraglich, ob die werbende Kraft, die dem Antisemitismus einzuweilen und in der Beschränkung auf bestimmte Bevölkerungsschichten innewohnt, bei der gegenwärtig noch größeren Liebermann'schen Gruppe liegt. Diese Fragen sind bei der scharfen Trennung, die zwischen den beiden Gruppen eingetreten ist — denn die eine ist innerlich conservativ und eine Hilfstruppe der Agrarier, die andere ist anticapitalistisch in Form utopisch-socialistischer und anarchisirender Theorien —, von einigem praktischen Interesse.

Einen Anhaltspunkt zu ihrer Beantwortung können vorläufig, wenn auch nicht endgültig, diejenigen der in der letzten Zeit stattgehabten Reichstagswahlen geben, bei denen die Antisemiten theilhaftig waren. In Meieritz Domst brachte es die deutsch-socialen Reformer trotz intensivster Agitation mehrerer ihrer Abgeordneten nur auf 3601 gegen 8042 polnische und 5183 conservativ-conservative Stimmen. Der Erfolg stand gegen ihre Erwartungen stark ab, da sie bestimmt in die Stichwahl zu kommen gehofft hatten. Jetzt hatten sie nur die Entscheidung für die Stichwahl in der Hand, waren aber zunächst uneins, für wen sie die Entscheidung abgeben wollten. Ihr Candidat hatte zur Unterstützung des Freiconservativen aufgefördert, die „Staatsb.-Btg.“ dagegen wünschte den Sieg des Polen. Ebenso klar liegt der Mißerfolg der deutsch-socialen Reformer in Waldeck

zu Tage, wo ihre Agitation noch lebhafter gewesen ist. Dort haben sie ihren ganzen Eifer für einen conservativen Bündler mit antisemitischer Nebenfärbung eingesetzt, aber nur erreicht, daß die conservativen und antisemitischen Stimmen von 1235 + 2109 = 3344 im Jahre 1893 jetzt auf 3452 Stimmen angewachsen sind. Geseht hat hier in der Stichwahl der bündlerisch-antisemitische Candidat allerdings, weil Socialdemokraten und Freisinnige — diese trotz dem entgegen-gesetzten Rathe Niderits — den nationalliberalen Wöltcher als den initiativkräftigeren Reactionär zu Falle zu bringen ein Interesse hatten. Besser schnitt, wenn man die Umstände erwägt, in Colberg-Cöslin der Candidat der antisemitischen Volkspartei ab, für welchen eine kurze Agitation, der hier der behördliche Einfluß entgegenarbeitete, 1598 neue Stimmen — denn im Jahr 1893 wurde keine einzige antisemitische Stimme abgegeben — ins Feld brachte. An sich ist die erreichte Differenz freilich auch nicht hoch. Vielleicht kämen Bödel und Ahlwardt weiter, wenn sie — Geld hätten.

Inzwischen gährt es auch in der antisemitischen Volkspartei schon wieder. Mit dem zu Pfingsten in Berlin beschlossenen Programm sind die „freirechtlichen“ Antisemiten nicht zufrieden. Das Berliner Monatsorgan „Der deutsche Völkergesinnung“ bringt einen Artikel, der an dem Programm und seinen Urhebern folgende Kritik abt:

Ein heftiger Streit entbrannte um die Worte Kaiserthum und Christenthum, welche gewisse Leute gern in das Programm aufgenommen haben wollten. Es versteht sich doch von selbst, daß politische Freiheitlichkeit und positives Eintreten für Kaiserthum und Christenthum — welche letzteres natürlich praktisch nur ein Eintreten für orthodoxe Pfaffenherrschaft ist — sich gegenseitig ausschließen. Die Mehrzahl in der Versammlung war aber schließlich doch so vernünftig, diese ultrareactionären Vorschläge abzulehnen. Bezeichnender Weise aber gehören die Hauptbesürworter dieser antirechtlichen Bestrebungen zu den künftigen Hauptmachern der neuen Partei. Nicht unglücklich war der Compromißvorschlag Ahlwardts, an Stelle von „auf dem Boden des Kaiserthums“ zu setzen: „auf dem Boden der heutigen Staatsordnung“, während es doch allermindestens heißen müßte „von dem Boden — aus“, denn die heutige Staatsordnung ist vielmehr eine Staatsunordnung, und die freiheitlich-politische Entwicklung kann nur darin bestehen, daß den alten überlieferten Machtfactoren Stück für Stück ihrer ungerechten wirtschaftlichen und politischen Machtbefugnisse entzogen werden und an bessere personalistische (das soll, auf Deutsch, heißen: persönlich bessere. Red.) Elemente ohne Rücksicht auf überlieferten Rang und Besitz, lediglich nach persönlichem Ausweis ihrer Befähigung übergehen. Doch dieses Endziel von heutiger Monarchie und heutigem jüdischem Christenthum

nebt zugehöriger Waffenbesitz und staatlich monopolisiertem Handwerksgelehrtenum weit abliegt, ist selbstverständlich. Der wirtschaftliche Theil des neuen Parteiprogramms ist völlig verworren, und die widersprechendsten Elemente treiben darin ihr Wesen sehr. Ihr Unwesen. Für diese Widersprüche ist Herr Ahlwardt zum größten Theil allein verantwortlich. Er hat gezeigt, daß er wohl die erste Hälfte des Dühring'schen Concomitancursus verstanden hat, nicht aber die zweite. Er unterschätzt offenbar die Tragweite des gehörig garantierten juristischen Rechts, wenn er meint, daß man mit bloßen Arbeitercoalitionen, die mit den Eigenschaften einer juristischen Person ausgestattet wären, nicht weit kommen würde. Seine Specialvorschläge, wie den verschiedenen wirtschaftlichen und socialen Kategorien zu helfen sei, sind völlig utopisch und unausführbar; denn statt bestimmter Vorschläge und Gesichtspunkte, etwa für Normalarbeitszeit, Mindestlohn und Arbeitsordnung, verlangen sie Organisationen vom — Staat. Das ist doch zum Lachen. Wer unbefangenen, ohne von den personalistischen Verhältnissen eine Ahnung zu haben, das Programm durchsieht, wird sich wundern müssen, wie neben den bedeutendsten Gesichtspunkten und Forderungen diesen direct widersprechende Dinge und sonst auch der gleichgiltigste Kleinram ihren Platz gefunden haben. Er würde z. B. mit Leichtigkeit herausfinden, was von uns Dühring-anhängern herkommt, und was von den übergegangenen Reactionären herrührt, unter welchen letzteren besonders das reactionäre Triumvirat der Herren von Mosch, Witte und Grünwald hervorzuhellen ist. Die Strenge unseres Standpunktes verbot uns selbstverständlich, uns mit der officiellen Partei zu identifizieren, wir blieben vielmehr nach wie vor eine selbständige Gruppe, die sich so lange der neuen Partei freundlich und positiv helfend zur Seite stellt, als die officiellen Führer und Unterführer das von uns zur Bedingung Gemachte und auch in das Programm aufgenommenen loyal beobachten. Bei der ersten Gelegenheit jedoch, wo sich die neue Partei zur Schleppträgerin reactionärer Gelüste hergibt, werden wir dieselbe rücksichtslos ebenso scharf bekämpfen, wie wir den bisherigen reactionären Scheinantisemitismus bekämpft haben. Nun glauben wir allerdings selbst nicht an eine ohne weiteres gedeihliche und harmonische Entwicklung, vielmehr ist die nächste personalistische Krise zwischen dem schon erwähnten Triumvirat und den entschiedenen Freiheitlichen, an deren Spitze sich vielleicht und hoffentlich Herr Ahlwardt befinden wird, schon jetzt ziemlich deutlich abzusehen. Wir halten diese drei Herren für Parteioportunisten, die nicht der freiheitlichen Sache dienen, sondern andere Zwecke verfolgen, indem sie sich den Credit, den Ahlwardt bei den Massen besitzt, zu Nutzen machen. Auch werden sie voraussichtlich das Bessere, was das Programm enthält, bei ihrer Agitation ignorieren, und im althergebrachten reactionären Schlamme einherwaten.“

Wir geben diesen Erguß eines Dühringianers ohne Kritik lediglich als ein Stimmungsbild wieder. Wenn es aber gleich darauf heißt: „Bekanntlich ist die ganze Gährung im Antisemitismus dadurch hervorgerufen, daß Ahlwardt anfing, für einige Dühring'sche Forderungen

Im Exil.

Roman von Georges Renard.
Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

29]

(Nachdruck verboten.)

Bald ließen auch die letzten Freunde René an der Thür des Wagens allein, in den seine Mutter gestiegen war. Er entzog sich schnell dem Anblick des schwarzen Wagens, in dem der Sarg wie in einem Grabe verschwunden war und der nun mit Bleisiegeln geschlossen wurde. Er hielt die Hand der Mutter in der seinen und gab ihr die sorgfältigsten Ermahnungen und Rathschläge mit für die Reise. Er bat sie, auf das Beste für sich zu sorgen, ihm nach ihrer Ankunft sogleich zu schreiben.

„Laß mich, ich werde stark sein,“ antwortete sie mit gebrochener Stimme, „aber Du, mein armer Sohn, werde nicht krank in meiner Abwesenheit. Ich habe jetzt nur noch Dich.“

Und sie weinte still unter ihrem Kreppschleier.

Sie passirten eine Station nach der anderen. Die Nacht sank herab, eine kalte, sternlose Nacht. Der Zug leuchte jetzt die Höhen des Jura hinauf. Mallorbes! Mallorbes! Hier war die Grenze. Sie mußten sich trennen. Eine letzte Umarmung, abgerissene Worte, ein Strom von Seufzern und Erinnerungen, die Frau Messant erschütterten.

O, wie war sie noch vor sechs Monaten, als sie denselben Ort passirte, so glücklich gewesen! Schon

fuhr der Zug wieder ab und René stand noch unbewußt auf dem Quai des Bahnhofes und folgte in der Finsterniß den feurigen Augen des letzten Waggons, so lange sie sichtbar waren. Wie vernichtet blieb er in seinem einsamen Schmerz zurück, als wenn Vater, Mutter und Vaterland zugleich für immer in der Finsterniß, in dem Nichts verschwunden wären.

Als er nach Bevey in die verödete Wohnung zurückkehrte, war es ihm unmöglich, dort zu bleiben. Das Alleinsein war ihm entzueglich; das Schweigen bedrückte ihm das Herz. René floh vor dem Kummer, der ihn an der Schwelle des Zimmers anfiel, in dem er das Antlitz seines Vaters auf dem Todtenbette zu sehen glaubte. Er begab sich für einige Tage in Pension. Unfähig zu lesen und zu schreiben, irrte er auf's Gerathewohl in seinen freien Stunden umher. Naturgemäß trugen ihn seine Füße in die Nähe des Roveray'schen Hauses. Dadurch, daß die Trauer die Seele weicher stimmt, macht sie dieselbe der Liebe mehr zugänglich. Er ging dorthin nicht etwa in dem Verlangen nach berauschendem Glück und wohnigen Verhältnissen, sondern hingezogen durch den Wunsch nach herzlicher Sympathie, nach zärtlichem Troste. Er brauchte einen Menschen, den er liebte, und der ihm, wenn es auch nur durch einen Blick geschah, ein wenig mitleidige Zuneigung bewies. Aber Annette war unsichtbar, und so kehrte er nachdenklich, niedergedrückt, das Haupt gesenkt in dem Decembernebel, zurück, der ihn an diesem Abend dicht einhüllte, umschloß und seinen Blick auf höchstens zehn Schritte im Umkreis

beschränkte, so daß es ihm war, als wandle er in einem beweglichen Gefängniß, das ihn von der übrigen Welt trennte. Die wenigen Passanten nahmen die unbestimmten Formen von Phantomen an. Plötzlich stieß er auf dem Trottoir, auf dem er ging, fast an ein junges Mädchen, das aus der entgegengesetzten Richtung kam und einen leisen Ruf des Erkennens ausließ. Er erkannte Annette und eine Blutwelle stieg ihm ins Antlitz. Während er sie begrüßte, fastete sie sich zuerst und sagte bewegt:

„Ach, Herr Messant, wie habe ich Sie in diesen Tagen beklagt!“

Und in diese einfachen Worte legte sie die ganze Zärtlichkeit ihrer Seele. Er dankte ihr, gestand, daß er sehr traurig, sehr schmerzlich bewegt und sehr einsam wäre. Er fügte hinzu, daß es ihm unendlich wohl thäte, in seinem Schmerze ein freundschaftlich empfindendes Herz zu finden, das seinen Kummer theilte. Seine Stimme bebte, und ein ähnliches Beben erfüllte auch die Annettes, als sie sagte:

„Wie schade, daß Sie nicht mehr, wie früher, in unserem Hause wohnen! Ich wäre so glücklich, könnte ich Ihnen diese traurigen Tage erleichtern!“

Sie reichte ihm die Hand. René ergriff sie und behielt sie in der seinigen.

„Sie sind sehr gut,“ sagte er. „Ich danke Ihnen inniger dafür, als ich sagen kann. Und Sie haben recht, gut gegen mich zu sein. Wenn Sie wollten, wie sehr ich Sie liebe!“

Bei diesem Geständniß, das ihm unerwartet über

und Einflüssen einzuwirken... und wenn Johann die über den Kapitalismus warm blausäugende Gestalt Schwarz's beschreiben wird, unbestimmt um diesen oder jenen Vereinsthäter mit vollem Großbewußtsein (ist dühringisch!) voranzugehen, so befindet sich das „personalfische“ „Großbewußtsein“ doch sehr auf dem Holzwege. Nicht eine Dühring'sche Idee, sondern der vom Interesse getriebene Drang der Masse hat die Vorrede in die Form „Gegen Juden und Junker“ erweitert und damit die Währung in den Antisemitismus hineingebraut. Auch ist diese Formel geeignet, dem Massenantisemitismus, an welchem die antisemitische Volkspartei festhält und dem gegenüber sie den Antisemitismus der Reformen einen Scheinantisemitismus nennt, ein Ende zu bereiten. Die Junker werden doch nicht um ihrer Klasse willen befehdet — sonst wäre der Massenantisemitismus mit Massenantijermanismus und Massenantislawismus vereinigt — sondern als die der Produktionsordnung entsprungene und vom Klassenstaat begünstigte wirtschaftliche Kategorie, die allerdings ebenso zu eng gefaßt ist wie die mit dem Worte „Juden“ bezeichnete. Logische Folgerichtigkeit ist auch bei den „freiwirtschaftlichen“ Antisemiten eine unbekannte Größe, aber ihre Anhänger werden von der Folgerichtigkeit der Thatsachen weiter gedrängt werden — zur Socialdemokratie.

Politische Rundschau.

— Von der kräftigen Tonart, welche die Herren vom Bunde der Landwirthe gegen die Regierung anschlagen, kietet wieder die Rede eines Herrn von Stietencron auf einer Bundesversammlung in Venedig einen sprechenden Beweis. Es heißt u. A. in derselben:

Verantwortlich für die schlechte Lage der Landwirtschaft ist die Reichsregierung. Sie ist herbeigeführt dadurch, daß wir einen Phantasten an der Spitze der Regierung gehabt haben. Caprivi ist mit seinem Versuch, aus Deutschland einen Industriestaat zu machen, kläglich gescheitert. Er hat die Karte in den Dreifach gefahren und ist dann nach Montreux gegangen. In den Staatsrath hätte man nur Landwirthe berufen sollen, nicht Großhändler, Bankpräsidenten u. s. w., unsere Lage können nur Bauern beurtheilen. Augenblicklich findet eine Auswanderung des Bauernstandes statt. Bekommen wir unsere Rölle nicht wieder, so müssen wir für den Freihandel eintreten; wir müssen die Industrie in dieselbe Nothlage bringen, in der wir uns befinden. Der Zustand wird dann nicht lange dauern; man wird dann schleunigst „Recht“ machen auf dem beschrittenen Wege. Durch die Schließung der Handelsverträge ist der Landwirtschaft die Pulsader gedöhnet. Sie muß wirtschaftlich verbluten. Ungeachtete Aerzte halten der auf dem Siechbette ruhenden das Kirschläschen von den Kleinen Mitteln vor.“

Die Herren wissen wohl, daß diese Sprache ihres Eindruckes nicht verfehlt. Sie schreien und schimpfen, bis sie ihren Willen haben.

— Ueber die Volkszählung, die am 1. Dezember d. J. vorgenommen wird, bringen die „S. P. N.“ einige Mittheilungen, wonach der Volkszählung 10 Tabellen zu Grunde gelegt werden sollen. Die erste soll den Flächeninhalt, die Haushaltungen und die orisanzwiesende Bevölkerung umfassen und nach Provinzen und größeren Verwaltungsbezirken aufgestellt

werden. In der zweiten sollen die Reichsangehörigen und Reichsausländer und zwar die letzteren so, daß die einzelnen fremen Staaten unterschieden werden, behandelt, auch sollen in ihr die Personen erschichtlich gemacht werden, deren Staatsangehörigkeit nicht ermittelt ist. Die dritte Tabelle wird die Bevölkerung nach kleineren Verwaltungsbezirken, den preussischen Kreisen, bayerischen Bezirksämtern u. s. w. darstellen. In der vierten Tabelle werden die Gemeinden bezw. Wohnplätze, welche entweder am 1. December 1890 mindestens 2000 Einwohner hatten, in der fünften die Bevölkerung nach den Directionsbezirken für die Verwaltung der Rölle und gemeinschaftlichen Steuern, sowie die Bevölkerung der Zollauschüsse, in der sechsten Begrenzung und Bevölkerung der Armeecorpsbezirke, in der siebenten Begrenzung und Bevölkerung der Oberlandesgerichtsbezirke und in der achten die Bevölkerung nach den Wahlkreisen erschichtlich gemacht werden. Die neunte Tabelle wird den beschäftigungslosen Arbeitnehmern gewidmet sein, in der zehnten Tabelle endlich sollen die Landsturmpflichtigen nach ihrer militärischen Ausbildung dargestellt werden.

Die Zählung der Arbeitslosen am 1. December wird ja allerdings ein besseres Bild vom Umfange der Arbeitslosigkeit geben, wie die am 14. Juni gelegentlich der Berufszählung vorgenommenen Arbeitslosenzählung, immerhin aber wird sie das richtige Bild auch noch nicht ergeben weil vier Wochen vor Weihnachten sicherlich ein großer Theil Saisonarbeiter aller Branchen beschäftigt hat. Wenn man den wahren Umfang der Arbeitslosigkeit feststellen will, muß man unseres Erachtens die Zählung im Lauf des Januars vornehmen.

— Offene Stellen für Militär-Anwärter. Wie erbärmlich die unteren Beamtenchancen für ihre Dienste besoldet werden, geht einmal recht deutlich hervor aus folgenden von ostpreussischen Staats- und Gemeindebehörden ausgehenden Gesuchen von Militäranwärtern.

Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg sofort Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß; Postamt I in Königsberg sofort und Postamt in Ortelsburg zum 1. October Postschaffner, 800 Mark Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Magistrat in Königsberg sogleich vier Feuerwehrmänner, monatlich 59 Mark, steigend bis 71 Mk., außerdem Kleidung und Ausrüstung. — Magistrat in Zittau zum 1. October ein Todtengräber, außer freier Wohnung kein fixirtes Einkommen, sondern die Gebühren für Herstellung der Gräber zc. — Magistrat in Dirschau ein Bureau-Assistent, sofort, 960 Mk. Gehalt, und zum 8. August ein Vollziehungsbeamter und Hilfs-Polizeisergeant, 900 Mk. Gehalt, steigend bis 1050 Mk. und 60 Mk. Kleidergeld. — Provinzial-Frennanstalt Konradstein zum 1. August ein Lohnschreiber, 50 Mk. monatlich, steigend bis 75 Mk. — Amtsgericht in Marienburg (Wehrbr.) sofort ein Hilfsgefängnisaufsicht, 800 Mark jährlich. — Garnison-Bauamt Deutsch-Eylau, Osterode, sofort ein Nachtwächter, täglich 1,75 Mk. — Magistrat in Fr. Stargard sofort ein Nachtwächter, 360 Mark jährlich. — Magistrat in Zempelberg ein Nachtwächter und Schutzbewerber zum 1. October, 216 Mk. jährlich

im Jahre 1891 für Kompressionen... (Text partially cut off)

Die Politik der „kleinen Mittel“ hat den Agrarern eine kleine Freude zugebracht. Um die mit dem Reichsgesetz vom 14. April 1891 über die Aushebung des Identitätsnachweises verbundenen Vortheile auch den von den Rasten entfernteren binnensländischen Plätzen zu Gute kommen zu lassen, beabsichtigt die preussische Regierung, wie die Röllische „Berl. Corresp.“ mittheilt, für die oberberische Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Raps- und Rübsaat, Malz, Mühlenzeugnissen und aus diesen oder Getreide hergestellten Kaffee-Ertragmitteln einen Ausnahmetarif nach außerdeutschen Ländern einzuführen. Dieser Tarif wird für die Entfernung über 100 Kilometer Frachtermäßigungen mit der Wirkung gewähren, daß bei 150 Kilometer schon die Sätze des Specialtarifs II, bei 400 Kilometer die des Specialtarifs III erreicht werden. Bei letzterer Entfernung tritt eine Ermäßigung der regelmäßigen Fracht des Specialtarifs I um fast 50 v. H. ein. Nachdem der Landes-Eisenbahnrat in der Sitzung vom 1. d. Mts. die geplante Frachtermäßigung einstimmig bekräftigt hat, ist von dem preussischen Ministerium die Einführung des Tarifs beschlossen worden. Die Vorbereitungen sind im Ministerium der öffentlichen Arbeiten so getroffen, daß der Ausnahmetarif für die Ausfuhr über alle deutschen Seehäfen noch der diesjährigen Ernte zu Gute kommen wird.

— Zum Fall Hammerstein glaubt die „Köln. Ztg.“ zu wissen, daß aus verschiedenen Bezirken des Reiches der Leitung der conservativen Partei private Rundgebungen zugegangen sind, in denen nicht nur dem Bedauern über den Fall Hammerstein, sondern auch dem Ersauern Ausdruck gegeben wurde, daß die Parteileitung sich nicht früher von diesem Herrn getrennt habe. Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird von dem jetzigen Aufenthaltsorte des Freiherrn v. Hammerstein her noch berichtet, daß dessen finanzielle Schwierigkeiten in der Hauptsache darin ihren Grund haben sollen, daß Herr von Hammerstein für einen alten Jugendfreund, Herrn v. Dergin, in sehr hohen Beträgen Bürgschaft übernommen hatte, nachdem dessen Bruder, von denen der eine Besitzer des Gutes Roggow in Mecklenburg, der andere mecklenburgischer Gesandter in Berlin ist, abgelehnt hatten, ihrem Bruder Hilfe zu gewähren. (???) — Freiherr von Hammerstein, dessen letzte unbezahlte Weinrechnung 8000 Mark beträgt, hat sich durch seine Abreise auch einer Klage des Abg. Singer gegen ihn entzogen. Genosse Singer wird den Freiherrn aber nöthigenfalls öffentlich laden lassen.

— Zur Reichstags-Wahl in Dortmund schreibt unser dortiges Parteiblatt: Minister von Köller hat weder die Anregung der „Rhein-Westf. Arbeiter-Ztg.“ berücksichtigt, noch ein Schreiben des Wahlcomitees beantwortet, welches um die sofortige Festsetzung des Wahltermins gemäß dem Reglement eruchte. Das Wahlcomitee konnte mit seiner Beschwerde über die angebliche (von verschiedenen Seiten behauptete), dem Gesetz widersprechende Fest-

die Lippen kam, erbleichte das junge Mädchen. Sie schwieg eine Minute, dann antwortete sie leise, wie im Kampfe zwischen Freimuth und Scham:

„Ich auch, ich liebe Sie sehr!“
„O theure, kleine Annette!“ rief René, und als wenn der Rebellschleier eine unburchbringliche Mauer um sie gebildet hätte, führte er stämmig die Hand des jungen Mädchens an seine Lippen.

In diesem Augenblick glitt der Schatten einer Frau dicht bei den Liebenden vorüber, und während René sich tief vertaunte, verschwand er wie eine Erscheinung in dem Nebel.

Am nächsten Tage erhielt Frau Roveray einen anonymen Brief, in dem sie die Schrift einer ihrer Nachbarinnen zu erkennen glaubte, einer jener schätzenswerthen Fremden, vor denen Annette seit ihrer Kindheit einen wahren Schrecken empfand. Der Brief war überaus abgesetzt:

„Eine mißthätige und ergebene Freundin glaubt Frau Roveray davon benachrichtigen zu müssen, daß ihre Tochter Annette gestern Abend um 4 Uhr mit Herrn Messant, der sich ihr die Hand zu legen erlaubt, geflohen worden ist. Es ist dies ein Beweis mehr dafür, daß man den Messanten, die keine Religion besitzen, nicht schätzen mag.“

Frau Roveray las diesen sonderbaren Brief zwei Mal. Wer es denn möglich? Ihre Tochter! Ein Kind, das nach dem besten Erziehungsplan erzogen war! Aber sie war so unbesonnen, und diese Trampeln waren so leichtfertig!

Sie ließ Annette sofort rufen, und sobald sie in das Zimmer trat, sagte sie in dem Tone eines Untersuchungsrichters zu ihr:

„Sies dies hier.“
Und sie reichte ihr den Brief. Das junge Mädchen überflog ihn, und während sie las, überzog sich ihr Gesicht bis zum Halse mit Purpurrothe.

„Was? Sollte das wirklich wahr sein?“
Annette schwieg, dem Weinen nahe. Ihre Mutter begann vor Ansetz:

„Ich spreche mit Dir, Fräulein Tochter! Erweise mir doch die Güte einer Antwort. Ich hoffe, daß Du nicht lägen wirst.“

Bei diesem Wort, das sie wie ein Pfeil durch sie traf, erhob Annette entschlossen den Kopf.

„Es ist wahr,“ sagte sie.
Frau Roveray erstarrte fast vor Jora.
„Und das geschieht Du mir so ruhig?“ rief sie.
„Du fährst nicht vor Scham in die Erde? Du fährst nicht, daß ein solches Betragen schandbar ist?“

Das junge Mädchen, das jetzt ganz blaß geworden war, stand aufrecht da mit zusammengepreßten Lippen und starrten Augen. Ein fremdartiger Bewußtsein schien sie durchzuziehen, daß sie vernünftig und weisend ihrer Mutter in die Arme gesunken wäre. Aber sie erwiderte sich so vieler heftiger Affekte, bei denen ihr ganzer Stolz mit Füßen getreten worden war. Der alte Geist der Erziehung erwachte in ihr. War sie denn ein Kind, daß sie so behandelt wurde? Und ihr ganzer Wille richtete sich in dumpfer Stille empot.

„Demüthige Dich doch wenigstens!“ rief Frau Roveray. „Wenn man etwas Schlechtes gethan, senkt man doch die Stirn und bereut es.“

„Was habe ich denn so Schlechtes begangen?“ brach es endlich aus Annette hervor. „Ich habe Herrn Messant zufällig getroffen. Ich habe ihm einige Worte der Theilnahme gesagt, er hat mir die Hand geküßt. Das ist Alles. Wirklich viel Lärm um nichts!“

„Um nichts! Um nichts!“ wiederholte Frau Roveray ironisch, außer sich über diese ruhige Kühnheit. „So hast Du also alle Scham verloren! So nimmst Du die unpassenden Vertraulichkeiten dieses Herrn an?“
„Und warum nicht, wenn er mich liebt und ich ihn liebe!“

„Du wirst mir doch nicht sagen, daß Du diesen Verbannten, einen Revolutionär, einen Gottlosen, einen Mädchenverführer liebst?“

Unter diesen Schmähungen, die ihren Freund trafen, flammte Annette auf, ihr Haar hatte sich in der Erregung etwas gelöst und umgab ihr Haupt wie eine Löwenmähne. So stand sie und schleuderte ihrer Mutter heftig die Antwort entgegen, die sie rächen sollte:

„Ja, gewiß, ich liebe ihn, und ich habe ihn immer geliebt und werde ihn immer lieben, weil er unglücklich, weil er edel, weil er nicht bigott ist.“

Frau Roveray war außer sich. Sie that einige heftige Schritte im Zimmer und stieß dabei dampfende Dämpfe des Jorns aus. Dann wandte sie sich wieder ihrer Tochter zu, die sie hoch aufgerichtet, in trotziger Haltung erwartete.

(Fortsetzung folgt.)

... der Wahl auf einen Termin im Spätherbst
 ... wissen, weil es gerade im Falle des Zutreffens
 ... Wahlung nach der Wahlprüfung der Wahl zu spät
 ... würde, den Fehler zu corrigieren. Das Unterlassen
 ... Antwort auf ein Schreiben, das nur die Wahrung
 ... der gelegentlichen Verhältnisse erstrebt, spricht allein schon
 ... Hände und wird die Wähler erst recht veranlassen,
 ... sich für denjenigen Kandidaten zu entscheiden, der das
 ... Volksrecht in jeder Beziehung wahren will. Ueber
 ... die Wirkung seiner unterlassenen Antwort darf Herr
 ... von Röder beruhigt sein. Nach einer uns privatim
 ... zugehenden Mitteilung, deren Richtigkeit wir natürlich
 ... nicht kontrollieren können, stände der Wahltermin übrigens
 ... jetzt fest, und zwar wäre es der 18. October. „So-
 ... fort“ hiesse also diesmal in fünf Monaten. Wenn die
 ... Mitteilung richtig ist, wird der Termin wohl nun-
 ... mehr bald bekannt gemacht werden.

— Das arme deutsche Reich hat wieder
 einmal gerettet werden müssen. In Frankreich besteht
 ein Fahrräder-Bund (Union Vélocipédiste),
 dem auch einige Elssässer als Mitglieder angehören.
 Hierin wurde eine Gefahr für das auf eiltigen Mil-
 lionen von Bajonetten ruhende deutsche Reich erkannt;
 und als der Fahrräder-Bund in vorigen Sonntag
 ... Wettkämpfen in der Nähe der Grenze an-
 ordnete, da entschloß die wachsame Reichspolizei sich zu
 raschem Handeln. Es wurden am Freitag bei einigen
 Radlern Hausdurchsuchungen gehalten, die „zur Entdeckung
 verdächtiger Briefe“ führten. Die Verschwörer wurden
 durch das schneidige Vorgehen verblüfft und — das
 Wettkämpfen ward abbestellt. Das deutsche Reich
 ist also Dank dem Scharfschütze und der Thatkraft seiner
 Capitolwächter einer furchtbaren Gefahr entronnen.
 Eine elssä-Lothringische Frage giebt's eben nicht.

Die belgischen Arbeiter lassen nicht ab, jede
 Gelegenheit zur Agitation gegen das verhasste Schul-
 gesetz zu benutzen. Ueber die schon kurz gemeldeten
 Demonstrationen am vergangenen Sonntag wird jetzt
 ausführlicher berichtet:

Am Sonntag fuhr der König Leopold nach
 St. Gilles bei Brüssel um eine Ausstellung zu er-
 öffnen. Schlecht ist es ihm bekommen. Zu Tausenden
 hatten sich die Arbeiter auf seinem Wege aufgestellt
 und empfingen ihn mit den donnernden Zurufen:
 Nieder mit dem Gesetz Schollaert! Nieder mit dem
 Ministerium! Es lebe die Gewissensfreiheit! Ber-
 gebens versuchten einige clerikale Vereinigungen und
 Manifestanten eine Gegendemonstration zu machen.
 Sie wurden niedergeschrien. Die Minister wurden
 mit wahren Explosionen von Wuthschreien empfangen.
 Der neue „Minister der Arbeit“, Herr Ryhens, der
 für den Cultusminister gehalten wurde, erreichte selbst
 die Ausstellung nicht, sondern war gezwungen, sich in
 ein Privathaus zu flüchten. Bei der Wiederkehr des
 Königs wurde die Sache noch schlimmer. Die
 Haltung der Bevölkerung wurde eine derartige, daß
 der königliche Zug im Galopp durchging, und die
 Polizei auf das Volk einschlug. Als der Zug das
 Brüsseler Gebiet erreichte, gelang es einer starken
 Polizeimacht, die Manifestierenden einige Zeit aufzu-
 halten, wodurch Leopold mit seinem Gefolge in Sicher-
 heit kam. Es ist zu bezweifeln, daß König und Minister
 sich bei der nächsten Zusammenkunft freundlich begrüßt
 haben!

So lange in Belgien das bisherige Censur-
 regiment herrschte, schreibt die „B. Z.“, waren die
 Wahlen in Flandern, sowohl in Ostflandern wie in
 Westflandern, das wahre Possenspiel. Die katholische
 Geistlichkeit im Bunde mit den Grundbesitzern
 machte die Wahlen; die ländlichen Wähler folgten blind
 dem Winke des Klerus, und die clerikalen Kandidaten
 wurden ohne Wahlkampf glatt gewählt. Die liberale
 Partei zählte bei den Wahlen nicht; sie wagte nur
 von Zeit zu Zeit in den Städten Gent und Ostende
 den Klerikalen das Feld streitig zu machen, erntete
 aber meist nur Mißerfolge. Dieser idyllische Zustand
 beginnt sich jetzt von Grund aus umzugestalten. Seit
 Jahresfrist ist das allgemeine, wenn auch durch Mehr-
 stimmigen beschränkte Stimmrecht in Kraft getreten; es
 hat auch nach Flandern einen Lichtstrahl geworfen
 das Landvolk rührt sich und sagt sich von dem
 Klerus los. Die Socialisten sind auf dem Platze er-
 schienen und haben auch in Flandern ihre rührige
 Bählerlei durch Wort und Schrift in das Werk
 gesetzt. Die nach ernstlichen Verbesserungen für die länd-
 lichen und industriellen Arbeiter strebenden christlichen
 Demokraten haben sich erhoben und schon bei den
 ersten vorjährigen Wahlen in Gent aus Alois Sige-
 robert — kurz, ein neues politisches Leben beginnt
 sich in Flandern zu regen. Der clerikale Abgeordnete
 ... Ostende, Carbon, ist gestorben; am 28. d. Mts.

... findet die Firmwahl statt. Dieser Wahl sieht man mit
 großer Spannung entgegen, weil sie zum ersten Male
 ... ernsthaft priort wird, wie wichtig Flandern sich selbst-
 ... ständig zu machen beginnt; der flandrische Völk
 ... wieder auf. Auf Petreien des Königs, der durch
 seinen klugen Commercenrat in diesem Verba
 ... einen gewissen Einfluss besitzt, hatte sich der Brüsseler
 ... Advocat de No als Candidat aufgestellt; er ist ein ge-
 ... mäßigter Klerikaler, Commandant der Brüsseler reiten-
 ... den Bürgergarde, ein entschiedener Anhänger des per-
 ... sönlichen Militärdienstes und des Kongounternehmens;
 ... er erklärte, „für Gott, König und Vaterland“ zu
 ... streiten, und wurde von dem katholischen Wahl-
 ... ausschusse als Candidat aufgestellt. Kaum war dieser
 ... Beschluß kund gethan, so erhoben sich die Landbesitzer
 ... des Wahlkreises und erklärten, daß sie „keinen
 ... Militäristen“ haben wollen; sie stellten sofort zwei
 ... Landwirthe Sanders und Schuyten als Candidaten
 ... auf. Die Socialisten stellten den Redacteur des
 ... Socialistenblattes „Vooruit“ Hardyns, die Fort-
 ... schritler den Blömen Duvyl, die christlichen Demo-
 ... kraten den Advocaten Blandiaert auf, und alle drei be-
 ... gannen eine entschlossene Wahlpropaganda. Der
 ... katholische Wahlausschuss ließ namentlich de No fallen
 ... und stellte in der Hoffnung, nach altem Recepte alle
 ... Katholiken um die katholische Fahne sammeln zu
 ... können, den erzklerikalen Bruder des verstorbenen
 ... Carbon, seines Standes Kaufmann in Ostende, als
 ... alleinigen katholischen Candidaten auf, aber er sah sich
 ... bitter getäuscht. Kein Candidat trat zurück. Im
 ... Gegentheile! Der Tischler Degraeve trat als „Unab-
 ... hängiger“ und der Kaufmann Verdonck als „Demokrat“
 ... in die Schranken, so daß acht Candidaten sich um
 ... diesen Abgeordnetensitz bewerben. Alle acht sind auf
 ... Grund des Gesetzes amtlich als Candidaten verkleidet
 ... und in die amtliche Candidatenliste eingetragen
 ... worden. Ein solcher Wettbewerb ist in Flandern noch
 ... niemals dagewesen. Eine Stichwahl ist unvermeidlich,
 ... aber welche zwei Candidaten in die Stichwahl kommen
 ... werden, das wird erst die am kommenden Sonntage
 ... bevorstehende Wahl zeigen.

Der Nationalrath der französischen Arbeiter-
 partei hat zu den am 28. d. Mts. stattfindenden
 Generalkonferenz- und Bezirksratswahlen folgendes Mani-
 fest erlassen:

An die Arbeiter der zur Wahl berufenen
 dreitausend Cantone.
 Kameraden!

Die zur Hälfte stattfindende Erneuerung der
 Generalräthe und die fast vollständige Erneuerung der
 Bezirksräthe kann euch nicht gleichgültig finden. Die
 Wahlen vom 28. Juli müssen der Welt der Arbeit die
 Gelegenheit sein, zu gleicher Zeit wie ihre mit ihrer Orga-
 nisation angewachsene Macht ihren beharrlichen Willen zu
 bekräftigen, sich selber zu retten, indem sie sich aller öffent-
 lichen Gewalten bemächtigt, die, aus einem capitalistischen
 Instrument der Erhaltung und Unterdrückung, in ihren
 Händen zu einem Werkzeug der socialen Umgestaltung
 und Befreiung geworden sind. Im Jahre 1892 war es
 die Erringung der Municipalgewalt, an die eure Partei,
 die Arbeiterpartei, schritt. Und sie zog als Siegerin in
 eine Anzahl von Rathhäusern ein, die unverzüglich zu
 ebenso vielen Bauhöfen localer Reformen und Ver-
 besserungen umgestaltet worden sind. Im Jahre 1893
 war es die Legislativgewalt, gegen die sie zum ersten Male
 Sturm gelaufen ist. Und das Werk der socialistischen
 Minorität, die sie in die Kammer geworfen, ist Allen zu
 sehr im Gedächtnis, als daß es nöthig wäre, dasselbe vor
 eure Augen zu führen. Heuer ist es die Departemental-
 gewalt, in die es gilt, Breche zu schießen. Und wenn
 gemäß dem Beschlusse des im letzten September in
 Nantes abgehaltenen zwölften Bundescongresses überall
 da, wo es Streiter giebt, der Kampf aufgenommen wird,
 dann ist kein Zweifel, daß wir in wenigen Tagen einen
 Triumph mehr zu verzeichnen haben werden.

Fabrik- und Feldarbeiter!

Bisher ist, sehr seltene Ausnahmen abgerechnet, die
 Verwaltung unserer Departements wie ein Monopol einer
 Handvoll Reichen, Großfabrikanten oder Großhändlern
 und Grundbesitzern überliefert worden, die natürlich
 die Geschäfte ihrer Klasse besorgt haben, wenn sie nicht
 wie im Bar-Departement zur Zeit des Südbahnscandals
 auf eigene Rechnung geschwindelt haben. Der Moment
 ist nun gekommen, diesen Verwaltern der
 Wenigen ein Ende zu bereiten und sie durch Männer
 zu ersetzen, die zu euch gehören und für euch, das ist für
 die ungeheure Mehrheit der Nation, zu walten, die zum
 Leben nichts als ihre Arme oder ihr Hirn hat — und
 davon immer minder und minder lebt. Bergebens
 werden, um euch von euren Bestrebungen abzulenken oder
 zu entmuthigen, die Gegner des Socialismus die Be-
 deutung der erwählten Räte — die in euren Dienst zu
 stellen, da ihr die Zahl seid, nur von euch abhängt —
 zu leugnen oder abzuschwächen suchen. Ihr werdet ant-
 worten, daß diesen angeblich ohnmächtigen Rathversam-
 lungen die Steuervertheilung, die Schulen, die Straßen,
 die öffentliche Unterstützung unterstehen, daß die Präfecten
 unter ihrer Aufsicht stehen, und daß sie mit den Dele-
 girten der Gemeinden über die Zusammenfassung des
 Senats und — besser: Schicksal entscheiden. Ihr werdet
 ferner antworten, daß sie eben so viele Trübsen haben,
 wo unter der Form von Wünschen alle eure Forderungen

... vorgeschlagen werden können. Die Arbeit ...
 ... hat es keine Forderung gibt, und ...
 ... die Arbeit ...
 ... die Arbeit ...
 ... die Arbeit ...

Der Nationalrath:
 Carnaud, Abgeordneter; Wenzel, Abgeordneter;
 ...
 ...
 ...

Hier sei gleich angefügt, daß es sich bei den
 Wahlen vom 28. d. Mts. um die Besetzung von 1452
 Generalkonferenz- und 2476 Bezirksratsmandaten, also
 im Ganzen um die Besetzung von nicht weniger als
 3928 Mandaten handelt.

Parteiangelegenheiten.

Personalien der Partei. Parteigenosse R. Galver
 in Braunschweig hat die Leitung des „Braunschweiger Volks-
 freunds“ niedergelegt; an seine Stelle trat der Parteigenosse
 G. Jaetz, früherer Redacteur der „Elssä-Lothringischen
 Volkszeitung“.

An Stelle des verstorbenen Parteigenossen Ernst Albert
 wurde in Düsseldorf der Verlag der „Niederheinischen Volks-
 tribüne“ von der Preßcommission dem dortigen Vertrauens-
 mann der Partei, Clemens Fuhn, provisorisch übertragen.

Aus England wird dem „Vorwärts“ geschrieben, daß
 im Osten Londons ein Arbeiterbildungsverein errichtet wor-
 den ist, der den Namen „Deutscher socialistischer Les- und
 Discutirkreis Vorwärts“ führt und den Zweck hat, für die
 im Osten der englischen Rheinstraße lebenden vielen deutschen
 Socialisten, denen die Theilnahme an den Versammlungen
 des im Westen Londons bestehenden communistischen Ar-
 beiterbildungsvereins wegen der weiten Entfernung erschwert
 ist, ein Sammelplatz der Geselligkeit und eine Stätte zur
 weiteren Ausbildung zu sein. Der neue Verein hat sein
 Local 38 Gr. Alie Street, Whitechapel, London E.

Todtenliste der Partei. Wie aus Düsseldorf ge-
 schrieben wird, war lediglich Lebensüberdruß die Ursache, die
 unsern Parteigenossen Ernst Albert zu dem Entschlusse
 drängte, freiwillig vom Leben zu scheiden. Die „Nieder-
 rheinische Volkstribüne“ widmet ihm einen Nachruf, worin
 es u. a. heißt: „Man erlasse uns heute, den ehelichen,
 biederen und lautereren Charakter unseres treuen Genossen zu
 schildern, dem die Partei zum Danke dafür, daß er sein
 ganzes Sein nur ihr widmete, den Ehrenposten als Verleger
 der „Niederheinischen Volkstribüne“ anvertraute. Ernst
 Albert, der für die Wahrheit, die Freiheit und das Recht der
 Menschen unermüdet stritt, er hat sich in dem Herzen eines
 jeden unserer Parteigenossen und Freunde ein Andenken
 erworben, wie es vielleicht nur wenigen Menschen beschieden
 sein dürfte.“

Die Leiche Albert's ist in der bekannten Weise zur Erde
 bestattet worden, wie es das officielle Christenthum auch
 heute noch, in dem sogenannten Zeitalter der Humanität,
 bei Selbstmördern wenigstens des Proletariats für ange-
 messen hält. Ohne daß man unseren Parteigenossen auch
 nur ein Wort mitgetheilt hätte, wurde die Leiche auf dem
 Friedhofe lang- und klinglos eingescharrt. Während dies
 geschah, erfüllten unsere Genossen davon. Sie eilten nach
 dem Friedhofe und protestirten gegen die Beerdigung. Trotz-
 dem sie sich darauf beriefen, daß der in Schleiz wohnende
 Vater Albert's im Laufe des Nachmittags kommen werde,
 um seinen Sohn noch einmal zu sehen, wurde das Begräb-
 niß nicht aufgehoben. Der Friedhofsvorwalter will auf
 Befehl der Polizei gehandelt haben. Der Oberbürgermeister,
 bei dem man sich beschwerte, konnte sein Erstauen über den
 Vorfall nicht verhehlen und versprach die Sache untersuchen
 zu wollen. Unsere Parteigenossen verlangen die Wieder-
 grabung der Leiche, um dem abgestorbenen Freunde ein
 Begräbniß zu schaffen, wie es der Würde der Partei ent-
 spricht. Am Donnerstag sollten sie vom Oberbürgermeister
 Antwort bekommen.

Arbeiterbewegung.

Die Textilarbeiter haben bei der Firma: Gesellschaft
 für Baumwollen-Industrie vorm. Ludwig und Gustav Cramer
 in Düsseldorf, wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt.
 Desgleichen befinden sich die Seidenweber in Frankfurt am
 Main in einer Lohnbewegung. Es wird gebeten, den Zuzug
 nach beiden Orten fern zu halten.

Wahrung, Steinarbeiter! In Kelheim in Bayern
 haben 36 Steinmehrer die Arbeit wegen Lohnminderungen
 niedergelegt. Sie verlangen einen Tarif oder einen Minimal-
 lohn von 40 Pfg. pro Stunde. Wir bitten deshalb den
 Zuzug von Kelheim streng fern zu halten und die Streikenden
 finanziell thätkräftig zu unterstützen. Unterstützung ist sofort
 nöthig.

Durch entschlossenes Vorgehen der Steinarbeiter Leipzigs
 wurden die Unternehmer gezwungen, über einige strittige
 Punkte im Tarif sofort mit den Wesellen zu unterhandeln.
 Die Sache ist nun zu Gunsten der Arbeiter entschieden und
 deshalb von einem allgemeinen Streik Abstand genommen
 worden.

Die Geschäftsleitung der Steinarbeiter
 Deutschlands.

P. H. Thomas in Rixdorf (Berlin), Bienenstr. 35.
 Aus Rürnberg meldet das Herold'sche Bureau: Eine
 stark besetzte Holzarbeiter-Versammlung genehmigte ein An-
 erbiethen des Holzindustriellen-Verbandes, wonach wöchentlich
 2 1/2 Stunden Verkürzung der Arbeitszeit und eine zehn-
 procentige Accordlohn-Erhöhung eintreten soll. Somit steht
 das Ende des Streiks in Aussicht und der Aussperrung
 bevor.

In der Dammstraße-Fabrik von Gebhärder Ober-
 walter in Wien hat das Personal wegen der niedrigen Löhne
 die Arbeit eingestellt.

Ledermann's seit Jahren allgemein beliebter

Rochter Kaffee-Trank

bleibt nach wie vor unzweifelhaft der beste, billigste und sparsamste Kaffee-Ersatz und Zusatz

Rochter Feigen-Kaffee

nur allein echt zu haben bei

A. F. C. Kallmeyer.

Arbeitssachen

Hamburger Lederhosen, Strochhosen und Zwiirnhosen, sowie neue und gebrauchte Herren-Garderobe zu äußerst billigen Preisen.

Schmut's Kleiderhandlung,
4, Stockgasse 1, erstes Viertel vom Ringe.

Musverkauf

wegen Geschäftsverlegung zu bedeut. herabgesetzten festen Preisen.

H. Ehrlich,
Nicolaistraße 13, 4004
Erste Breslauer Schürzen- und Wäschefabrik.

Schürzen, Hemden, Blousen, Kleidchen, Wäsche.

Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik

B. Suchantke,
nur Bischofstraße 15
parterre und 1. Etage.
(Keine Bande am Ring mehr!) 3632

Kinderwagen

zu jedem Preise.

Reiseförbe in enormer Auswahl,

sowie sämtliche Norbwaren zu billigsten Fabrikpreisen

Getreide-Kornbranntwein

vorzüglichste Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen 3549

die Dampf-Branntwein-Brennerei von

Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler,
Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

Photographie!

12 Stück Visitenbilder 3 Mark.

Anerkannt vorzüglichste Ausführung. Größere Formate, Familienbilder, Vereinsgruppen und Vergrößerungen billig. 3846

Atelier **P. W. Pfeiffer,** Moltkestraße Nr. 14.

Herren u. Knaben-Garderobe aller Art

mit nebenstehender Garantie daß der Käufer nur reell gearbeitete Waare und der Arbeiter einen menschenwürdigen Lohn erhält.

Besser und billiger wie überall, zu haben in Breslau bei

V. Liepelt, 3669
Confections-Haus „Solidarität“,
Nr. 63a, Nicolai-Straße Nr. 63a,
Ecke Neue Welt-Gasse.

Befellungen nach Maß werden in kurzer Zeit gut und sauber ausgeführt. Sogar bei Kleinstbestellungen ist es leicht bei Ihren Einkäufen zu berücksichtigen und gegenwärtig Softwaren zu liefern. Arbeiter, Schneider, es gilt für sich das demnachstehende aller Systeme die Doppel Ausbeutung zu bekämpfen!

Die Central-Commission der deutschen Schneider u. Schneiderinnen,
Stg. Berlin.

Rohtabake

überbilligste Bezugsquelle von

PFÄLZER, Nr. 1, Ko. 75, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400 bis 600 Pf.

Jaya-Tabak, 105, 120 und 130 Pf. a 1/2 Ko. 3740

Jaya-Einlage, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000

Albert Kramolowsky,
Breslau, Ring 80, Ecke Oderstrasse
Cigarettenfabrik. Cigarren u. Kautabz

Klappbettstellen

mit acht Quergurten . . . 5,50,
mit Kreuzgurten 6,50,
mit einfacher Spiralmatr. 8,00,
mit doppelter Spiralmatr.
u. befestigtem Kopf-
und Fussende 11,00,
Matratzen hierzu:
mit Seegras von 5,00 Mk. an,
mit Indiamatrasen von 9,00 Mk. an.

Patentbetten

complet mit Spiralmatr. u. Seegraspolster

a) m. bunt. Jute-Bezug 12,00,
b) dasselbe m. verstellb. Kopfteil 13,00,
c) m. fein. Möbelstoffbezug u. verstellb. Kopfteil 15,00.

Kinder-Bettstellen

von 11,00 Mk. an.

Horz & Ehrlich,
Breslau. 4014
Preislisten gratis und franco.

Coupon-Schere überflüssig!

Wißt auch Du und stark, dann wie immer Kritiker,
Mein Sohn ist ranke Dir gut,
Gefahren, ach, wär es um dein Kraut,
Es laßt Dir der freundliche Mann!
Dem Schrecken! den Engels nannte man
Jüngst „schling“ nen solchen Herrn
Der macht, o wer möchte, so ist es auch ist
Kritiker nun heißen noch gern?
Es bin drum die Schere, schneid
immer Coupon's,
Nach „Annie“ an die Arbeit dich ran!
Und reich bei L. Breslau Du bist Dich
und fein

Sicht dich für nen Kritiker man Dich an!

5000 Stk. Anz., 1. u. 2. Hg.
von 15, 18, 21, 24, 27 - 42 Mt.
Hobenzollern-Mantel, Sommer-Paletots, Beinkleider, Jünglings- und Knaben-Anzüge,
Zigarretten in allen Farben von 1,60 an,
Beige- und Turm-Anzüge in allen Größen, 4014
Braut-Anzüge von 25 Mt. an in großer Auswahl,
Gr. Lager der neuert. Stoffe zur Anfertigung und Maß.

L. Dresel,
Nicolaistr. 86,
2. Haus vom Ringe.

Uhren

in größter Auswahl und zu billigsten Preisen



gute Werke.
Schlüsselanhänger zum
E. Hartmann, macher,
12. Schmiedebriicke 12,
1. Viertel vom Ringe.

Gelegenheitskauf!

Musik-Regulateure mit Schlagwerk von Mark 13 an.
Silberne Cylinder-Ment. v. 12 Mt.
Symphonion- und Polyphon-Musikwerke.
Herm. Franke, Uhrmacher.
Ohlauerstraße 73. I. 3813

Billigste Bezugsquelle von

Stempeln, Siegeln, Schablonen,
M. Hübsch,
Breslau, Hintermarkt 97, Ecke Ring-
Medaillon u. Namen 30 Pf. Wafer gratis

Arbeiter wählt

Gute Werk- und Festtags-Kleider nur bei

G. Knauerhase,
Neumarkt 45,
part. und 1. Etage,
Ecke Kupferschmiedestraße.
Selbige sind durch eigene Anfertigung, guten Sitz und bekannte billige Preise vor allen andern vorzuzieh n. 3915

J. Kaluza,

Schuhmachermstr.
Hirschstr. 17,
empfiehlt sein großes Lager von

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Wilhelm Langner,
Cigarren-Fabrik
Bismarck-Str. 38,
empf. sein Lager selbstgefertigter Cigarren einer geneigten Beachtung. 3887

Julius Philipp's

Barbier-, Frisier- und Haar-
Schneide-Cabinet empfiehlt sich
einer geneigten Beachtung. [2973]

Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegt dane

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielbänke zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt
S. Cohn, Kupferschmiedestr. 17. 3918

Arbeiter-

Hosen, Hemden, Blousen etc vorzüglichste Haltbarkeit, allbekannt, empfiehlt in großer Auswahl 3881

G. Völkel, vorm. C. Griebseh,
Friedrich-Wilhelmstraße 20.

Eine Wohlthat

die die letzte Jahreszeit (mit m. Beige- u. Leinen-Anzüge welche sich durch leichtes Tragen u. elegantes Aussehen als unentbehrlich erweisen, eben von Mt. 9 an

Lustre-, Turm- und Leinen-Jaquett
in den schönsten Mustern, von Mt. 1,50 an.

Waschichte Schulanzüge
in grau und mode, unverwundlich, schön von Mt. 3,00 an.

Stoffanzüge

in Cheviot, Stammgarn und Zwiir- und 2 reihig, reellste Stoffe, eleganter Ausführung, von Mt. 15,00 an.

Einer besonderen Beachtung empfehle meine

Pelerinen-Mäntel,

welche sich durch den anerkannt vorzüglichen Sitz einer besonderen Beliebtheit erfreuen.

Entzückt

sind alle Herren von den bei mir feinsten Ausführung nach Maß gearbeiteten Kleidern.

Anzüge, feinsten Geschmacks nach Maß, von Mt. 30 an.

Ueberzieher, gebiegent Genres, nach Maß, von Mt. 25 an

Englische Hoje, elegant und praktisch, nach Maß von Mt. 8 an

Specialität:
Bauchgarderobe
Die streng festen Preise stehen auf jedem Stück mit deutlichen Zahlen vermerkt

S. Hurlig,

BRESLAU,
84, 1. St., Ohlauerstr. 84, 1. Etage
Eingang Ecke Schuhbrücke.

Kein Schund,

sondern feste und dauerhafte, reell

Schuh-Waaren

empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen

E. Graebseh,
Schuhmachermeister,
Sa. einuigerstr. 19, im weißen Hirt- und Strichstraße 9.
Reparaturen und Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt. 3938

Arac, Rum, Cognac

best importirt en gros und en détail

f. Punsche u. Glühwein-extracte
Banana-, Ananas-, Burgunder-
Säuer-Wein- etc. Punsch,
f. Original- und Tafel-Liquore
Süssaberg- Klosterbitter,
3584 Mandarinen-Singer,
Benedictiner,
Chartreuse, Curacao etc.
„Nachod“
Nagen- und Cholera-Bitter,
bekannt durch seine vorz. lichen Eigenschaften,
den Breslauer Korn mit Weizen-
abgezogen, Johannisbeerweil-
Blaubeerwein, Essig u. Rosol-
empfiehlt

Hermann Seldner
BRESLAU, Ring 2
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: Im Hauptquartier
Haus Nr. 10, im Comptoir im Hof

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt)

In Garmisch hatten die Anhaber der Zeitlichen... die Ausführung der Forderungen... die in Frage kommenden Gewerke zur Nachachtung mitgeteilt wird.

350 Bergleute haben in Ettersheim im französischen Norddepartement wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung die Arbeit eingestellt.

In Madrid hat eine Anzahl Hadermeister die Forderung der streikenden Hadergehilfen bewilligt, die Befolgung fortzusetzen zu lassen und dafür eine entsprechende Geldentschädigung zu gewähren.

Ueber den bereits gemeldeten Friedensschluß zwischen Unternehmern und Arbeitern in Jütland wurde uns noch folgender ausführlicher Bericht gesandt:

Mit einem entchiedenen Siege der Arbeiter haben die Ausscherrungen der Maurer und Zimmerleute in Jütland und die der Maschinisten in Aarhus geendet. In dem ersten Falle wurde zwischen dem Vorstand des „Centralvereins der Maurer und Zimmerleute in Jütland“ und dem „Centralverein der Maurer und Zimmermeister in den Dänemark“ und dem dänischen „Fællesforbundet“ folgende Uebereinkunft abgeschlossen: 1. Die Arbeit wird von den in Jütland streikenden Maurern wieder aufgenommen.

2. Auf demselben Tage wird überall in Jütland die von den Maurer- und Zimmermeistern unternommene Aussperrung aufgehoben und alle ausgeschlossenen Gesellen nehmen gleichzeitig die Arbeit auf. 3. Da man davon ausgehen muß, daß der Maurerverband in Jütland und der dänische Zimmererverband nur solche Mitglieder aufnehmen, die wirklich fachlich gebildete Gesellen sind, wird in Zukunft die Mitgliedschaft bei einem der Verbände als vollgiltige Legitimation für einen Gesellen, der Arbeit sucht, betrachtet.

4. Damit die Meister den von ihnen erzielten Vortheil der Arbeitseinstellung, daß diese nämlich Kenntniß erhalten, daß der betreffende Geselle ihre Arbeit zu verlassen beabsichtigt und um den Gesellen zugleich den Vortheil zu verschaffen, daß sie neue Arbeit suchen können, ehe sie verabschiedet werden, wird bestimmt, daß das Arbeitsverhältnis zwischen einem Meister, der Mitglied des Centralvereins ist, und einem Gesellen, der Mitglied des Verbandes ist, in Zukunft nur mit 1-2tägiger Kündigung aufgehoben werden kann. 5. Andere Streitfragen zwischen den Parteien werden durch Aufhebung der Aussperrung und Wiederaufnahme der Arbeit nicht berührt. 6. Alle vor der Aussperrung bestehenden Uebereinkünfte gelten für die Zeit, für welche sie abgeschlossen sind. 7. Als Grundlage einer gemeinsamen Arbeit aus Vertretern der Meister- und Gesellen-Organisationen besteht. Derselbe fungirt in Streitfällen als Schiedsgericht.

Die Aussperrung hat im Ganzen 10 Tage gedauert. Das geforderte Zettelsystem hat man vollständig fallen lassen und die Vereinbarung erkennt die Gleichberechtigung von Meister- und Gesellen-Organisationen an. Auch die Aussperrung der Schmiebe und Maschinenarbeiter in Aarhus ist durch einen Vergleich beendet. Die Arbeitszeit beträgt fortan 12 Stunden mit 2 Stunden Pause. Ueberarbeit wird mit 25 pCt. bezahlt (von 6-9 Uhr) und mit 50 pCt. (von 9 bis 6 Uhr früh an Feiertagen). Accordarbeit darf für die Former in Fabriken, wo sie vor dem 27. Mai nicht bestand, nicht eingeführt werden. Wo sie bereits bestand, soll eine Uebereinkunft betreffs der Zahlung getroffen werden. Alle Löhne unter 25 Dore per Stunde werden um 2 Dore erhöht, alle übrigen um 1 1/2 Dore. Für Arbeiten außerhalb der Stadt werden 3 Dore extra per Stunde bezahlt und Kost und Logis an der Arbeitsstätte. Sämtliche seit dem 23. Mai verabschiedeten, streikenden und ausgeschlossenen Arbeiter werden wieder angenommen und die Arbeit wird auf sämtlichen

Arbeiten am Montag, den 27. Juli, wieder aufgenommen. Die Uebereinkunft gilt bis 1. April 1896 und kann nur nach vorausgesetzten Verhandlungen mit den Organisationen geändert werden. Auch hier sind die Arbeiterorganisationen ausdrücklich anerkannt, obwohl der Kampf gerade deren Vermittlung gelten sollte. Die Organisationen gehen aus diesen Kämpfen neugestärkt hervor.

Gerichtliches.

Ein socialdemokratischer Spul. Während sich gewohnheitsmäßig in der Zeit der sauren Gurke die Seeidylle durch die Blätter der Tagespresse wälzt, wird die Welt in diesem Jahre von einem Spul unterhalten, der seit Monaten das Dentschen Völkchen bei Neugabensleben heimlich und dort bereits Anlaß zu gerichtlichen Maßnahmen gegeben hat. Der dortige Weltliche hat fünf der Ortsbewohner verklagt, weil sie ihn in einen gewissen urfächlichen Zusammenhang mit dem Spul gebracht haben sollen, der im Orte, ganz wie vor einigen Jahren in Pörsau, mit Steinen wirft und anderen Unfug anrichtet. Bei der gerichtlichen Verhandlung vor dem Schöffengericht, die am 10. dieses Monats stattfand, war ein großer Zeugenapparat aufgeboden worden; die Verhandlung dehnte sich bis zum späten Abend aus und eine umfangreiche Beweisaufnahme fand statt; die Sache gelangte aber gleichwohl zu keinem Abschluß, vielmehr wurde auf Antrag der Sachwalter und des Klägers eine große Anzahl weiterer Zeugen und die Abhaltung einer Gerichtsverhandlung an Ort und Stelle beschlossen. Den Behörden hat die Spulgeschichte schon viele Unruhe bereitet; viele Anzeigen und Beschwerden liefen ein, allein der Spul selbst konnte nicht verurteilt werden, auch nicht, als die Ortsbehörde eine Belohnung von 50 Mark für die Ermittlung des Steinwerfers aussetzte. Eine Zeit lang nach dem Ausgebot der Belohnung hatte der Spul Ruhe gehalten, dann soll aber, gerade um die Zeit der Gerichtsverhandlung, das geheimnißvolle Steinwerfen ärger geworden sein, als je zuvor. Während also die Angelegenheit noch der gerichtlichen Erledigung harret, veröffentlicht der bekannte russische Staatsrath Alexander Ustafow, der durch seine Mittheilungen über angebliche mystische Erscheinungen im menschlichen Seelenleben bekannt geworden ist, zu dieser Unannehmlichkeit in dem Juli-Hefte seiner „Psychischen Studien“ einen Brief, der ihm bereits vor dem am 10. Juli abgehaltenen Termin von einer hervorragenden Ortsperson aus Jütlandsleben zugegangen war. Herr Ustafow scheint den Inhalt zwar nicht für zutreffend zu halten, sondern meint nur, der Brief beweise, daß das geheimnißvolle Steinwerfen sogar politische Leidenschaften aufzustacheln geeignet sei. In dem betreffenden, etwas langathmigen Briefe heißt es: „In sich ist das Vorkommniß durchaus nicht mysteriös, sondern scheint nur für den Fernersehenen so. Es darf als ein öffentliches Geheimniß in der Gemeinde bezeichnet werden, wer die eigentlichen Thäter des Unfugs sind. Das ganze ist nach seinen eigentlichen Urhebern und Motiven nur als ein echt socialistischer Schurken- und Vögelstreich anzusehen mit ganz bestimmten Zielen, wie auch die bereits seit mehr als zwei Monaten schwebende gerichtliche Untersuchung darthun wird. Daß in die Sache auch viele Personen verwickelt sind, die nicht zum socialistischen Programm sich bekennen, im Gegentheil, demselben durchaus feindlich gegenüberstehen, widerspricht dieser Auffassung nicht, — haben wir doch auch im letzten Reichstage die für Deutschlands Volk tief beschämende Thatfache erleben müssen, daß bei Berathung der Umsturzvorlage der Regierung die staatsverhaltenden Ordnungsparteien fast alle Arbeit für die Socialdemokraten gethan haben, um die Umsturzvorlage zu Fall zu bringen, so daß den Socialdemokraten selbst nur wenig oder nichts zu thun übrig blieb. — Weiter wird dann mitgetheilt, daß nur die Furcht vor den Folgen die Leute abhalte, die Wahrheit zu sagen. Schon vor zwei Jahren sei ähnlicher grober Unfug

im Jahr 1894 Monate lang verübt worden, deren Thäter nicht mit Sicherheit zu ermitteln waren. Für die damalige Thatlage auf ganz bestimmte Personen (man beachte den Widerspruch in zwei nicht auf einander folgenden Sätzen) zurückzuführen war, so ist es auch bei der Steinwerferei der Fall. Im öffentlichen Interesse — so schließt der Brief — um den socialistischen Umsturzbestrebungen gegen die Grundlagen der bestehenden Rechtsordnung nicht noch mehr Vorläuf zu leisten, erscheint es mir geboten, daß die Sache als das, was sie in der That ist, offen gekennzeichnet und ihr das Gewand des Geheimnißvollen entzogen wird. — Damit schließt der als A. K. bezeichnete Briefschreiber — Die Socialdemokratie hat es sich stets gefallen lassen müssen, als das rothe Wespenk bezeichnet zu werden; aber für spukhafte Steinwerfereien verantwortlich gemacht zu werden, das ist denn doch eine Zurechnung an das rothe Wespenk, die selbst in den Hundstagen nicht volle Erklärung findet. Viel sicherer scheint uns die Annahme, daß die unglückselige Umsturzvorlage, die viele für endgiltig abgethan halten, in dem Kopfe des biederen Ordnungsmannes A. K. in Jütlandsleben weiter spukt und dort vielleicht noch großes Urtheil anrichten wird.

d. Weinspantshererei. Wie wir gestern kurz berichteten, stand der Weinkaufmann Robert Kessler, der dem Publikum noch vom Breslauer Turnfeste her in Erinnerung sein wird, gestern vor der Ferien-Strafkammer des Landgerichts, um sich wegen Weinverfälschung auf Grund des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, ein halbes Fuderfaß, etwa 500-600 Liter enthaltend, leichtes Oberungarwein mit 120 Litern Wasser, 48 Litern Spirit, 12 Litern Cognac, 23 Litern Sherry und 80 Litern Lotayen vermischt und dann den so hergestellten Kunstwein als Naturwein, die Flasche zu 3 Mark in den Handel gebracht zu haben. Ferner wurde er beschuldigt, ein Gebind Rothwein von etwa 200-250 Litern durch Zusatz von Wasser und Alcohol verfälscht zu haben, und dieses selbe Mandver wurde ihm noch bei einem Faß süßen Oberungarwein zum Vorwurf gemacht. Der als Sachverständige vernommene Director des städtischen Gesundheitsamtes, Dr. Fischer, der die von Kessler verfälschten Weine einer Analyse unterworfen hatte, begutachtete, daß die Weine nicht Naturweine, für die sie, dem Verkaufspreise gemäß, gelten sollten, sondern nur Kunstweine sind. Den Zusatz von Wasser bezeichnete er unbedingt als Verfälschung. Der Weinkaufmann Pniower bekundete, daß Wasserzuzug im Weinhandel auch nicht zulässig sei. Zur Verstärkung oder Verbünnung von Weinen dürfe man immer nur wieder Weine verwenden. Der Angeklagte schob in zwei Fällen die Schuld auf seinen früheren Kellermeister Springer, der nur einen Nachtract an ihm ausüben wollte, weil er plötzlich entlassen worden sei, und in dem dritten Falle will er den Wein vom Pflanzgarten in dem von ihm verkauften Zustande erhalten haben. Im Uebrigen will er ohne Vorsatz gehandelt, sondern durch die Zuzüge den Wein seinen Kunden, zu denen, wie festgestellt wurde, Kranke und Reconvallescenten gehörten, nur mundrecht gemacht haben. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Bertowitz, plaidirte dafür, den Angeklagten nur nach § 11 zu bestrafen, da die Handlungsweise nur als fahrlässige angesehen werden könne, denn Niemand würde dem Angeklagten, der eine hochgeachtete Persönlichkeit sei, zumuthen können, daß er des Vortheils willen, Wasserzuzüge, die die Vertheidigung als erwiesen zugab, zum Wein gemacht hat. Auf die Aussage des Zeugen Springer sei nicht alles Gewicht zu legen, es müsse auch dem Angeklagten geglaubt werden. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten jedoch nicht nach § 11, sondern nach § 10 (vorsätzliche Nahrungsmittelverfälschung) in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von 300 Mark oder im Unvermögensfalle für je 10 Mark ein Tag Gefängniß. Die Confiscation des Weines und die Urtheilsverkündung von Amts wegen wurde nicht ausgesprochen.

Breslauer Spaziergänge.

Die liebe Sonne meint es in diesen Julitagen recht übel mit uns farnen Menschenkindern, die wir nicht zu den Glücklichen zählen, die sich ihre erschlafenen Körper und Nerven in einem erfrischenden Seebade oder in der reinen Luft der Hochalpen oder auch nur in einer einfachen Sommerfrische in der erquickenden Kühle des Waldes neu beleben und anregen können, sondern die wir in afrikanischer Girth und in einem Meer von Großstadtstaub unaufhörlich in der Tretmühle des täglichen Berufs unser Pensum abspinnen müssen.

Den Neid habe ich immer als eine recht häßliche Eigenschaft des Menschen gewürdigt und mich immer bemüht, die niedrigen Gefühle des Neides von mir fernzuhalten. Ich fürchte auch jetzt nicht, für neidisch gehalten zu werden, wenn ich sage, daß unsere vortreffliche Gesellschaftsordnung es als ganz selbstverständlich erscheinen läßt, daß die feinen reichen Leute, die vielleicht das ganze Jahr über auch nicht an einem einzigen Tage wirklich gearbeitet haben, nunmehr in's Bad, in's Gebirge gehen, um sich — zu erholen, während der abgerackerte und dabei noch schlecht genährte Arbeiter, der das ganze, liebe Jahr hindurch, ja, der während seines ganzen vergangenen Lebens noch nicht einmal eine wirkliche Erholungspause genießen durfte, sondern unausgesetzt schaffen und schinden

mußte, wenn er nicht hungern wollte, ausgelacht werden würde, wenn auch er eine wenn auch nur acht-tägige Ruhepause forderte. Wer aber eine Erholung besser gebrauchen könnte, der „Arbeiter“ oder der runde, wohlgenährte Mann der „besseren und besten Kreise“, der, selbst, wenn er arbeitet, meist durchaus nicht so angestrengt thätig ist, wie gerade der ärmste Arbeiter es sein muß, wenn er nur leben will, darüber giebt es wohl unter uns, lieber Leser, keinen Streit weiter.

Auch ich, ein ächter Tintenkuh, zähle zu der großen Schaar der Armen, die nicht hinausdürfen in die herrliche Natur, um Leib und Geist zu baden im Genusse süßer Freiheit, um neue Kraft zu sammeln zum täglichen Werke, neue Anregung zu finden zu frischem Schaffen. Und um so besser weiß ich daher auch das Gefühl des fleißigen Menschen zu würdigen, der sehnsüchtig nach Freiheit, nach wenn auch kurzer Ausspannung aus dem drückenden Joche verlangt, ohne seinen so bescheidenen und berechtigten Wunsch erfüllt zu sehen. Man braucht wirklich kein neidvolles Gemüth sein eigen zu nennen, um die brennende Ungerechtigkeit, die auch hier wieder unsere so herrliche, untadelhafte „Ordnung“ begeht, gar sehr zu empfinden.

Dem Zeitungsmann ergeht es im Hochsommer, in der Badesaison gar am Allerschlimmsten, denn ihm ist mit der Lust am Schaffen zugleich auch der Stoff zum Schaffen ausgegangen. Das ist die ereignislose, lobte Zeit, die Zeit der sauren Gurke! Nichts will passieren, in der Politik sowenig wie auf irgend einem anderen Gebiete des öffentlichen Lebens, denn alle die

hohen, höheren und höchsten Herrschaften, die da gewissermaßen die „Weltgeschichte“ machen, sie sind ausgeflogen nach allen Richtungen hin, sie ruhen aus von der anstrengenden Arbeit des Politisirens, Diplomatisirens, Regierens u. s. w. und der Zeitungschreiber sitzt auf dem Trocknen.

Die gegenwärtige saison morte hat den stoffhungrigen Journalisten ja immerhin noch einige passable Brocken hingeworfen und der fetteste davon war wohl die scheußliche Ermordung Stambulows. Ein so gutmüthiger Kerl der moderne Tintenkuh sonst auch sein mag, ein politischer Mord in der todtten Zeit aber ist geeignet, ihn zu Freudenprüngen zu veranlassen! Freilich, im vergangenen Sommer war der Bissen noch fetter, die Ermordung Carnots gab dem bürgerlichen Journalisten und unentwegten Verteidiger unserer bedrohten Gesellschaftsordnung wunderbare Gelegenheit zum Loslassen flammender, gegen die Anarchisten, Socialisten und sonstigen Umstürzler gerichteter Artikel. Bei der Ermordung Stambulows liegt die Sache doch erheblich unangünstiger, denn hier sind die eigentlichen Urheber des Verbrechens ganz unzweifelhaft in Regierungskreisen zu suchen, und zwar sowohl bulgarischen wie russischen und alles deutet darauf, daß sogar fürstliche Personen ihre Hand im Spiele hatten. Da kann doch ein gut monarchisch gesinnter Zeitungschreiber sich nicht in der Weise enträsten, als wenn der Thäter nur ein verrätherischer Sadegeselle wäre?

Am allerschlimmsten ergeht es in dieser schürme Zeit dem armen Menschen, der so wie ich, an jedem Sonnabend

Locales.

Breslau, den 27. Juli 1905

Eigenständig beharrt die „Bresl. Ztg.“ auf ihrer falschen Behauptung, der schließlichen Parteilichkeit habe mit der Annahme eines Antrages Stolpe, der sich lediglich auf eine Zusammenkunft der schließlichen Delegierten zum deutschen Parteitag bezügle...

Ueber die Lohn- und Arbeits-Verhältnisse der Breslauer Maurer wird uns von beteiligter Seite geschrieben: In Breslau wird noch 11 Stunden gearbeitet, bei einem Lohn von 28 bis 35 Pfg. pro Stunde. Wie überall, so ist auch hier in Folge der mangelhaften Lage, in der sich das Baugeschäft befindet, der Lohn seit einigen Jahren stets und ständig herabgedrückt worden...

Tabernakel lassen sich auch die vielen Unglücksfälle, Hausereignisse u. s. w. erklären. Dies hat ja meistens Mauer vom Lande und aus den in der Nähe von Breslau liegenden Städten. Doch wäre es Pflicht der Breslauer Kollegen, diesen Uebelstand abzulassen...

Auch müßte auf den Bauten besser agitiert werden, jede Nummer des „Grundstein“ könnte, wenn sie ausgelesen ist, einem Indifferenten gegeben werden, damit er einen Einblick in unsere Verhältnisse gewinnt...

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!

Die Nachforschungen nach dem Mörder der Elise Groß haben bisher zur allgemeinen Verwunderung immer noch keinen Erfolg gehabt. In einer gestern vor der dritten Strafkammer zu Breslau geführten Gerichtsverhandlung, welche die Auslieferung der ermordeten Elise Groß im Eppmannschen Banoptikum zum

Unglücksfälle... Tabernakel lassen sich auch die vielen Unglücksfälle, Hausereignisse u. s. w. erklären. Dies hat ja meistens Mauer vom Lande und aus den in der Nähe von Breslau liegenden Städten...

Zur Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Der Polizeipräsident von Breslau hat, wie vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, an die Vereinigungen von Handelsgewerbetreibenden und Handlungsgehilfen die Aufforderung gerichtet, ihre etwa hinsichtlich einer Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vorzubringenden Wünsche ihm alsbald einzureichen...

Provincial-Ausschuß. Die nächste Sitzung des Provincial-Ausschusses wird am 4. und 5. September d. J. stattfinden.

Die Sonntagsfahrten nach Rattern, Ohlau und Brieg sind, wie die Fahrkarten-Ausgabe A auf dem Oberschlesischen Bahnhof bekannt gibt, an den Tagen, an denen der Sonderzug Breslau-Brieg und zurück verkehrt, d. h. bis auf Weiteres alle Sonntage für die Rückfahrt außer von der Benutzung der Schnellzüge auch von der Benutzung des Abends von Brieg und Ohlau um 7 Uhr 53 Minuten bezw. 8 Uhr 16 Minuten abgehenden und in Breslau um 9 Uhr 55 Minuten ankommenden Personenzug Nr. 18 ausgeschlossen...

Hinterlegungstage im Monat August. Bei der königlichen Regierung sind für die Hinterlegung von Geld, Wertpapieren, Pretiosen u. s. w. der 7., 14., 21. und 28. August festgesetzt worden. An denselben Tagen erfolgt auch die Auslieferung.

Der Kranken-Unterstützungs- und Beerdigungs-Vereins-Kasse „Zur Freundschaft“ in Breslau ist auf Grund des § 75a des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 die Bescheinigung erteilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 57 a. a. O. genügt.

Altes Zeitungspapier behält bekanntlich den Geruch der Buchdruckerschwärze an sich und macht dessen Verwendung daher nicht immer möglich. Die Thatsache steht fest, das Zeitungspapier wird niemals von Motten angegriffen, denn Druckerschwärze wirkt so gut wie Kampfer, und ist es deshalb auch vorteilhaft, alte Journale unter die Stubenteppiche zu legen, um Mottenfraß zu verhindern; ebenso auf hat es sich be-

seine Wochenplauderei liefern muß, einerlei, ob was paßirt, ob er „Stoff“ hat, oder nicht. Ist schon ein Spaziergang durch die Stadt im gegenwärtigen Sonnenbrand kein Vergnügen, sondern eine Qual, so ist ein journalistischer Spaziergang durch die Tage einer glühend heißen Juliwöche eine Folter, eine tausendfache Folter aber für den Unglücklichen, der unter solchen entsetzlichen Umständen gemächlich, harmlos, heiter und bisförmig, gütig, wie's eben kommt, plaudern soll und zwar über Dinge, die sich nun eben um gar keinen Preis ereignen wollen.

Ja, lieber Leser, schwer, sehr schwer ist der Beruf des Zeitungsschreibers, einzulei, welchen Posten verleihe er seinem Blatte auszufüllen hat. Auch der Gerichtsreporter ist hier nicht ausgenommen, obwohl die Göttin Gerechtigkeit auch in den heißesten Tagen Arbeit genug zu leisten hat und selbst die Gerichtsferien eine Unterbrechung im „Verkaufen“ armer Sünder kaum herbeiführen vermögen. Und doch fehlt es mitunter auch an brauchbarem Stoff. Man denke sich nur einmal in die Lage eines Gerichtsberichterstatters hinein, der seinem gestrengen Verleger nur Referate bringen darf über Verhandlungen, in welchen Juden die leidende Rolle spielen! Mit welchem Schmerz muß der arme, zehnjährige Reporter die langen hallenden Gänge unserer Tempels der Gerechtigkeit an der Grappentrage durchwandern, ehe er auf einen Juden trifft, der das Unrecht hat, prozessiert zu werden. Freilich, auf Regen folgt Sonnenschein und auf eine Reihe christlicher armer Sünder folgt doch immer hin

und wieder auch ein jüdischer — welche eine Freude für den Reporter, der triumphierend ausruft: „Heute habe ich einen Juden!“ Und wenn das Glück dem armen Zeilenschänder wohl will, findet er auch wohl zwei, drei und noch mehr Juden an einem Tage auf der Anlagemarkt. Das giebt denn einen Jubel — und mit innigem Wohlbehagen lesen dann am nächsten Morgen die — leider so wenig zahlreichen — Abonnenten des geistreichen Blattes die klassischen Berichte über die Missethater jener „jüdischen Epigubben“, „jüdischen Verbrecher“, „jüdischen Betrüger“, wie es in klassischer Regelmäßigkeit an der Spitze der Referate heißt.

Stünde nicht, lieber Leser, daß ich etwa aus Mangel an Stoff das artige Geschichtchen erfand, o nein, wenn Du Dich einmal überstuden könntest, einen Blick hinein zu thun in die conservativ-jüdischen-antijüdische literarische Schattabladezelle an der Herrenstraße, würdest Du die Wahrheit dieser Geschichtchen bald ausfinden.

Literatur.

Der wahre Jakob, wie er sich uns in Nr. 235 15 vom 27. Juli präsentiert, bietet nach Zeit wie künstlerischer Ausprägung in hervorragendem Maße, daß wir es nicht unterlassen möchten, die Parteigenossen wie alle unsere Leser darauf hinzuweisen. Das in eine Nummer, wie geschaffen der von dem wir höchsten Kriegserinnerungsstärken erfüllten bürgerlichen Kreise gegenüber, gleichsam als Antwort, die nach friedlicher Kulturarbeit verlangenden proletarischen Gefühle zum schärfsten Ausdruck zu bringen. Da steht voran Bérangers: Der heilige Bund der Völker, ein herrlicher russischer Ausdruck unserer Weltfriedensliebe. Es folgt eine erschütternde

Skizze aus Zolas großem Roman des Krieges von 1870. Wir erwähnen weiter das Titelbild, auf dem drei schwer verwundete, todesmatte Krieger sich brüderlich an einander lehnen, nichts wissend von Völkerverhaß und Nord, in den man sie hineingetrieben; ferner das düstere Bild nach Fritzens Les conquérants, die Eroberer: ein Zug uniformierter Gerippe zu Pferde, wie sie über Blut und Leichen die Siegesfahnen des Todes vor sich hertragen. Mit einem Wort eine glänzende Demonstration für den Frieden auf den einen, ein unerhittlicher Protest gegen Krieg und Militarismus (vergl. d. Gedicht Selbstmord auf Wache) auf der anderen Seite. Und dazu ein Rückblick auf die blutige Geschichte des Proletariats, das nach den großen Revolutionsdramen von 1831, 1848 und 1871 und den Verleuten der Tausende, die damals als Opfer der Klassenherrschaft fielen, am Ende des Jahrhunderts dem Siege zuschreitet, größer als je zuvor — und doch, belehrt durch die Geschichte und innerlich gestärkt, nicht nach blutigen Vorbeeren geizend, sondern nach den Palmen des Völkerfriedens, der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit alles dessen, was Menschenanliege trägt.

Der „Socialdemokrat“, Central-Wochenblatt der socialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuthstraße 3).

Die Nummer 30 vom 25. Juli hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Die Wahlen in England. — Bürgerliche Bestimmen zum Agrarprogramm. — Urtheile der Parteipresse. — Der Allemanisten-Congress. — Parteinachrichten.

Landwirthschaftliches aus den Vereinigten Staaten. — Arbeitseinstellungen in Frankreich im Mai 1895. — Befragung der Bergleute bei Unfällen. — Arbeiterorganisationen. — Arbeiterchutz. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste. — Vermischtes. — Literatur.

aber ganz im Geiste der Menschlichkeit...

Die verbliebenen Gegebenheiten hatte eine Operation...

Neueste Nachrichten.

Wohum, 26. Juli. Vom Grubenunglück auf Zech...

Gera, 26. Juli. Die Neuwahlen zum Landtage...

Edin, 26. Juli. In der hiesigen Eisengießerei...

Budapest, 25. Juli. Heute erscheint der Aufruf...

Belgrad, 26. Juli. Hier sind über die Lage in...

Mailand, 26. Juli. Der Streik der Seidenfärber...

gesteht. Unter der Bevölkerung herrscht große...

Paris, 26. Juli. Die „Matte de France“...

New-York, 26. Juli. Nach einer Trahter...

Savanna, 26. Juli. Nach den jetzt vorliegenden...

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 26. Juli. Heiraths-Ankündigungen. III. Kutscher August...

Briefkasten.

N. 100. Klagen können Sie, würden aber wahr...

Leistung.

Für den Porzellanarbeiterstreik in Altwaßer gingen ein...

Lobich's Etablissement. Neues Sommer-Theater. Direction: F. Witte-Wild.

Victoria-Theater. (Sinnreich-Garten). Budapest. Possen-Theater.

„Harmonie“. Sommer-Theater, Nicolaistraße 27.

Gebr. Rosler's Brauerei. Concert der Malakoff.

Th. Winter, 14 Große Gröbenstraße 14.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Sozialdemokrat. Verein für Breslau und Umgegend. Montag, den 29. Juli, Abends 8 Uhr.

„Fides“. Erste Deutsche Caution- und Allgemeine Versicherungs-Anstalt in Berlin.

Geld auf Pfänder im concessionirt Pfandleih-Institut bei G. Reibstirn.

Künstliche Zähne, Plomben. Theilzahlung bewilligt.

W. Dreger, vis-à-vis der Oberthorwache.

Auf Theilzahlung! kaufen reelle Leute mit Garantie preis...

Gebr. Buchmann, Kleine Holzstraße Nr. 7.

Kurzgefaßte allgemeine Musiklehre von C. A. Herm. Wolf.

Sozialdemokratisches Liederbuch in Max Kegel.

Vereins-Kalender. Breslau. „Union“. Allgemeine Krankenkasse.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Montag, den 29. Juli.